

Erste „Blüten“ in Ostdeutschland

Anderes, maßgeschneidertes Geld für den regionalen Aufschwung

Vor siebzehn Jahren versprach der Einheitskanzler „blühende Landschaften“. Die D-Mark kam zu den Neubürgern, auf dass sie nicht zur ihr kämen. Davon sollte sich deren Wirtschaft nie mehr erholen.

Neuerdings regen sich auch im Osten Deutschlands verstärkt Eigeninitiative, Selbstorganisation, Bürgersinn und Innovation – in Form einer vielfältigen monetären Blütenpracht. So gibt beispielsweise der „Wirtschaftsring Landmark“ in Reinstädt im Saale-Holzland-Kreis seit November 2005 die Landmark heraus, die innerhalb eines regionalen Unternehmensnetzwerks als Verrechnungsmedium eingesetzt wird. Im „Lebensgut Cobstädt“ bei Gotha wird der Arbeitseinsatz für gemeinnützige Projekte im Tauschsystem „Cobstädter Blüte“ verrechnet. Damit befinden sich die neuen ostdeutschen „Blüten“ in guter Gesellschaft – neben dem „Urstromtaler“ in Sachsen-Anhalt, der Potsdamer „Havelblüte“ und der Quartierswährung „Berliner“ im Bezirk Prenzlauer Berg, mit der auch Wolfgang Thierse schon bezahlt.

Insgesamt geben in Deutschland bereits fünfzehn regionale Initiativen ihre eigenen Währungen heraus, mindestens dreißig weitere sind in Vorbereitung. Zivilgesellschaftlich getragen, sollen diese „Ergänzungsgelder“ die Nebenwirkungen der unbegrenzten Mobilität der Weltwährungen ausgleichen, die nicht zuletzt zum „Abhängen“ sowohl der peripheren Regionen als auch sozial Benachteiligter führt, die die auf dem globalen Markt geforderten Renditen nicht (mehr) erbringen können. Gerade in Ostdeutschland könnten „maßgeschneiderte“ Komplementärgelder gezielt zu einer wirtschaftlichen und sozialen Stabilisierung in den strukturschwachen Gebieten beitragen.

Was Geld ist, darüber streitet sich die Glaubensgemeinschaft der Ökonomen. Noch häufiger schweigt sie sich gänzlich dazu aus. In den Wirtschaftsvorgängen könne man es letztlich herauskürzen, so die herrschende Meinung. Doch Geld ist nicht neutral: es ist ein soziales Konstrukt, es folgt bestimmten gesellschaftlich festgelegten Regeln, hat bestimmte Eigenschaften, Zielstellungen und Auswirkungen für alle, die damit wirtschaften. Zum Beispiel einen Wachstumsimperativ und damit verbunden eine Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Brauchen wir eine andere Gestaltung unserer „Weltspielgelder“?

Und knapp müsse das Geld sein, so sagt der Ökonom. Knapp ist es tatsächlich – so knapp, dass es trotz Deutschlands Exportweltmeistertitel in fast allen Bereichen zu wenig davon gibt.

Es scheint, als müsse Geld noch einmal ganz neu gedacht werden – im Plural. Denn weltweit ist eine rasante Zunahme komplementärer neuer Geldformen zu beobachten. Sie kann als Resultat der Überforderung des herrschenden Wirtschaftssystems und der Politik gesehen werden, die wachsenden dringlichen Probleme unserer Zeit zu lösen: Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Wirtschaftskrisen, Währungs- und Börsenzusammenbrüche, marode Staatsfinanzen und Sozialsysteme, kulturelle und ökologische Verarmung, gesellschaftliche Polarisierung.

Die Leistungsgerechtigkeit geht immer mehr durch die „Geldmaschinen“ Kapitalmärkte und Spekulation verloren, die den kurzfristigen Geldgewinn allen anderen Werten gegenüber belohnen. Die real, produktiv Leistenden werden durch sinkende Löhne und immer schlechtere Arbeitsbedingungen bestraft. Der Glaube an den Mythos, dass jeder es schaffen kann und Geldreichtum glücklich macht, schwindet trotzdem nur zögerlich.

Die Güter- und Arbeitsmärkte versagen zunehmend: Die Gesellschaft zerfällt in eine Elite von immer reicheren Superreichen, die ihr Geld nicht mehr ausgeben können, immer weniger immer härter Arbeitende mit immer weniger Zeit und Geld und immer mehr unterforderte „Überflüssige“ mit zuviel Zeit und zuwenig Geld.

Während vielerorts gegen die Auswirkungen dieser Entwicklung demonstriert und mehr oder weniger lautstark protestiert wird, formiert sich nun auch „konstruktiver Widerstand“ – in Form greifbarer und begreifbarer Alternativen. Nicht zuletzt auch, um Wahlmöglichkeiten zu offerieren, andere Spielregeln auszuprobieren und Perspektiven jenseits der wenig aussichtsreichen Hoffnung zu bieten, die Gewinner des Monopolspiels ließen sich eines Tages zu einer Änderung ihrer eigenen Spielregeln bewegen.

Regionalwährungen, zivilgesellschaftlich getragene, ergänzende „Gelder“ sollen die Nebenwirkungen der unbegrenzten Mobilität der Weltwährungen ausgleichen, die zu Konzentration von Reichtum und Macht in den Eliten und Ballungszentren führen und zum „Abhängen“ sowohl der peripheren Regionen als auch der sozial Benachteiligten, die gleichermaßen die auf dem globalen Markt geforderten Renditen nicht (mehr) erbringen können.

Verschiedene Ziele, so der Kerngedanke, können durch verschiedene Währungen sehr viel effektiver erreicht werden. Für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt, kulturelle Vielfalt und Umweltschutz sind Regionalwährungen das Werkzeug der Wahl. Die Menschen in einer Region bestimmen damit selbst über die Bedingungen und Qualitäten ihres Wirtschafts- und Lebensraums, denn sie gestalten die Spielregeln ihres Geldes. Regionale Nachfrage erzielt man am besten durch ein regionales Zahlungsmedium – ebenso wie ein Supermarkt sich mit einer eigenen Kundenkarte die Nachfrage in seinen Filialen sichert. Globaler Handel, Mobilität, technologische Innovation und industrielle Effizienz brauchen weiterhin international akzeptierte „Weltwährungen“. Global-, Regional und Sektoralwährungen können und sollen sich gegenseitig ergänzen und befruchten.

Wer noch an die Mär vom Euro als bequeme Einheitswährung für Europa träumt, tut gut daran, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben: Längst beweisen Tausende komplementärer Währungssysteme auf der ganzen Welt, dass nicht nur gesetzliche Zahlungsmittel wie der Euro, der Dollar und der Yen als Tauschmittel dienen können. Und diese Nebengelder sind sehr unterschiedlich: Es wird mit Zeiteinheiten bezahlt, mit Bildungsgutscheinen, Flugmeilen, Rabattpunkten oder letztlich auch in einer Art „umprogrammierter“ Landeswährung, die regional gebunden und meist regelmäßig entwertet wird um den Geldumlauf zu beschleunigen. Sie alle beweisen vor allem eines: Geld ist ein gestaltbares Medium, und wir selbst können es gestalten. Die Globalisierungsform des ~~€~~ Regimes mit ihrer Gleichschaltungstendenz in Form immer größerer Konzerne und monotoner Währungsräume provoziert zugleich einen Trend zur Regionalisierung, zur selbstbestimmten Schaffung von Wertschöpfungsräumen mit menschlichem Maß. Eine Welt mit vielen Geldern ist im Entstehen.

Geldexperimente spiegeln den Wunsch nach Freiheit und Individualität. Regionalwährungen stellen Kreativität, Lernbereitschaft, Innovation, Eigeninitiative und Bürgersinn unter Beweis. In ihrer bescheidenen und unscharfen Dimension der „Region“ liegt vielleicht ihre größte Stärke: Denn vieles reguliert sich in kleinen, weniger anonymen Zusammenhängen durch sozialen Zusammenhalt und Selbstkontrolle fast wie von alleine – ohne Zwang und Bürokratie. Regiogeld ist ein „Strukturwandelkatalysator“: Was im Großen als Utopie verworfen wird, kann im Kleinen lebensfähig werden. Und dadurch langsam aber qualitativvoll heranreifen.

„Es fehlt an Geld – nun gut, so schafft es denn“, ließ der großherzoglich-weimarische Finanzminister Goethe im „Faust II“ seinen Mephisto verlauten und verwies schon damals – seiner Zeit weit voraus – auf das magisch- alchemistische Prinzip des „Geldmachens“ – wenn schon das „Goldmachen“ nie gelungen war. Das „faustische“ Handwerk des „Geldmachens“ (auch „Banking“ genannt) ist mit der endgültigen Entkopplung des modernen, stofflosen Kreditgeldes vom Gold allgegenwärtig und fast allmächtig geworden. Leider wird diese Macht nach wie vor wenig weise und kaum im demokratischen Sinne eingesetzt – wohl auch, weil die Trennung des Geldes vom Gold in der Praxis längst geschehen ist, in den Köpfen des Normalsterblichen aber nur schwer zu begreifen ist. Auch aus diesem Umstand nährt sich die Macht derer, die das Geld im zauberhaften Akt der Bilanzverlängerung dank doppelter Buchführung „aus dem Hut zaubern“, Geld aus dem Nichts, für das die Masse sehr real leistet und leidet.

Unter diesem Motto Goethes steht der 4. Regiogeldkongress, der im Rahmen des „Tages der Regionen“ Ende September in Weimar stattfinden wird. Im Anschluss an die hochkarätig besetzte internationale Fachtagung „Monetäre Regionalisierung“ an der Bauhaus-Universität treffen sich auf dem bundesweiten Kongress Vertreter aller Regiogeldinitiativen, interessierte Mitdenker und Praktiker zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Als Referenten werden unter anderem Margrit Kennedy, Hans Christoph Binswanger, Gernot Schmidt und Hans Ebert erwartet.

Schwerpunkt beider Veranstaltungen ist die Gestaltung und Wirksamkeit von „Regiogeldern“ für die Wirtschaft besonders in „strukturschwachen“ Regionen. Erstmals werden auch Politiker aus der Bundes-, Landes- und Lokalpolitik Stellung nehmen, darunter der Bundestagsabgeordnete Hans-Josef Fell (B90/Grüne), der ehemalige sächsische Innenminister Klaus Hardraht (CDU) sowie Edgar Most, einstmals Leiter der Zentralbank der DDR.

Die beiden Veranstaltungen werden auch Raum für Fragen zum Thema „Geld“ bieten, die bisher kaum gestellt wurden, z. B.:

- Wer macht das „gesetzliche Zahlungsmittel“ wie und wofür? Wie funktioniert die Geldschöpfung der „Weltwährungen“? Welche anderen Arten der Geldschöpfung sind möglich?
- Welche Geldformen gab es, gibt es und könnte es geben?
- Wie entstehen Inflationen und Deflationen und wie kann der Geldwert stabil gehalten werden?
- Wie und wohin verschwindet das moderne Schuldgeld wieder, und mit welchen Folgen?
- Welche Folgen hatte die Abkopplung des Geldes vom Gold?
- Kann die Freigeldtheorie Silvio Gesells auf das moderne reine Kreditgeldsystem übertragen werden?
- Wie fair, transparent und solide geht es im modernen Bank- und Geldwesen zu? Für welche Teilnehmer am „Geldspiel“ gelten welche Regeln?
- Was glaubt der Normalsterbliche über unser Geld und die Banken zu wissen, und inwieweit stimmt das mit der Realität überein? Wie lange könnte das moderne Schuldgeldsystem ohne diesen „Volksglauben“ weiterexistieren?
- Wie können Regionalwährungen die Schwächen der Landeswährungen vermeiden, indem sie Transparenz, Legitimation und Vertrauen schaffen? Wie können verschiedene Währungen für verschiedene Zwecke sinnvoll miteinander integriert werden?

- Sind für die Kurierung des „Geldsyndroms“ die regionale Bindung der Kaufkraft und ein zinsfreies, „umlaufgesichertes“ Zahlungsmittel ausreichend?
- Was passiert mit auf dem Euro basierenden Regionalwährungen, wenn der Euro inflationiert? Ist eine Umlaufsicherung dann noch sinnvoll?
- Was haben Alchemie, Magie und Geldschöpfung, Geld und Glauben, Schuld und Schulden, Banken und Kirchen sowie Banker und Priester miteinander zu tun?
- Wie kann Geld geschaffen werden, das sowohl in ausreichender Menge verfügbar als auch wertstabil ist?

4. Regiogeldkongress vom 30. Sept. - 01. Okt. 2006 an der Bauhaus-Universität in Weimar

Weitere Infos und Anmeldung: <http://www.regiogeldkongress.de>

Veranstalter: REGIOprojekt e.V. Weimar und Regiogeld e.V.

Telefon: 03643 - 58-39 23, E-Mail: regioprojekt@livingcity.de

Internationale Fachtagung "MONETARY REGIONALISATION" am 28./29. September 2006 an der Bauhaus-Universität Weimar

Referenten: Bernard Lietaer (Boulder), Jérôme Blanc (Lyon), Makoto Maruyama (Tokyo), Nigel Thrift (Oxford), Roger Lee (London), Gerhard Rösl (Regensburg), Wolfgang Cezanne (Cottbus), Peter North (Liverpool), Heloisa Primavera (Buenos Aires), Martina Schäfer (Berlin) und andere.

Weitere Infos und Anmeldung: <http://www.monetary-regionalisation.com>

Veranstalter: Bauhaus-Universität Weimar und REGIOprojekt e.V.

Telefon: 03643 - 58 39 23, E-Mail: regioprojekt@archit.uni-weimar.de